

film kritik von Andreas Wirwalski

Appassionata

Produktion Riniker Communication, SRF SRG; Schweiz 2012 | Verleih One | Laufzeit 84 Minuten | Start 4. Juli 2013 | Regie/Buch Christian Labhart | Kamera Gabriel Sandrux | Darsteller Dokumentarfilm

In seinem leisen und berührenden Dokumentarfilm ist dem Schweizer Christian Labhart ein intimes Porträt der 1967 in der Ukraine geborenen Konzertpianistin Alena Cherny gelungen. Aufhänger ist dabei die seelenzehrende Fahrt zurück an ihren Geburtsort, um ihrer alten Musikschule einen Flügel zu schenken.

Außerhalb der Schweiz, jedenfalls aber für Klassik-Laien ist der Name Alena Cherny eher unbekannt. Die agile und manchmal fast kindlich anmutende Musikerin, mittlerweile selbst Mutter einer halbwüchsigen Tochter, lebt seit über 15 Jahren in der Schweiz. Und es mutet für deutsche Ohren doppelt bizarr an, diese gebürtige Ukrainerin in Schwyzerdütsch mit slawischem Akzent sprechen zu hören.

Der Film des Schweizers Christian Labhart, der hierzulande mit seinen längst auf DVD erschienenen Arbeiten „Zwischen Himmel und Erde – Anthroposophie heute“ (2009) und „Zum Abschied Mozart“ (2006) bekannt wurde, beleuchtet weniger das aktuelle Schaffen Chernys, die laut ihrer eigenen Webseite ein breites Repertoire von Barock bis zur zeitgenössischen Musik bedient. Vielmehr begleitet Labhart die vielgereiste Künstlerin zurück in ihr postsozialistisches Heimatland. Der Zuschauer folgt Cherny und der Kamera (Gabriel Sandru) zunächst nach Kiew ans dortige Tschaikowsky-Konservatorium, wo sie ihr Musikstudium absolvierte.

Richtig unter die Haut geht es, als die Pianistin das Musik-Internat besucht, wo sie im Alter zwischen neun und 19 Jahren fernab von Zuhau-



Fliegende Liebende

Foto: Tobis Film

se untergebracht war. Mit einer Mischung aus Wehmut und aufkommender Panik reist die Musikerin, während sie die ehemaligen Räumlichkeiten aufsucht, gedanklich in jene für sie unbehagliche Zeit zurück. Quasi nebenbei erfährt man, dass sich die 18-jährige Alena aus Angst, durch die Prüfungen zu fallen und die Erwachsenen zu enttäuschen, umbringen wollte.

Mit dieser Last geht die Fahrt weiter quer durch die verstrahlte und vereinsamte Region um das AKW Tschernobyl bis hin zu ihrem Heimatort Romny, wo besonders die Kinder sehnsüchtig auf den hohen Besuch und das versprochene schwarz lackierte Instrument warten. Allerdings leben im Ort auch die eigenen Eltern, zu denen Cherny gerade wegen der Internatsepisode ein gespaltenes Verhältnis hat.

Wer in den ersten Minuten von „Appassionata“, benannt nach Beethovens gleichnamiger Klaviersonate Nr. 23 in f-Moll, zunächst meint, es hier mit einem eher langatmigen Filmporträt zu tun zu haben, wird schnell eines Besseren belehrt. Die melancholisch-witzige Protagonistin, ihre ganz eigene Sicht der Dinge und vor allem ihr fast naiver Zugang zur Musik nehmen den Zuschauer/Zuhörer ziemlich schnell für sie ein.

Herausragend bleibt vor allem jene Stelle, als die Pianistin erzählt, wie sie als kleines Mädchen erstmals Tarkowskij's weltberühmten Utopiefilm „Solaris“ von 1972 gesehen hat und sich in die dort verwendete Musik von Bach verliebt hat. Es sind diese vordergründig alltäglichen, auf den zweiten Blick hoch emotionalen Begebenheiten, die Labharts intime Künstlerdoku zu einem nachhaltigen Erlebnis machen. Auch nach diesen bewegten 83 Filmminuten bleibt die einzigartige Alena Cherny einem sicherlich noch lange im Gedächtnis. ■

film kritik von Rolf-Ruediger Hamacher

Fliegende Liebende

Originaltitel Los amantes pasajeros | Produktion El Deseo S.A.; Spanien 2013 | Verleih Tobis Film | Laufzeit 91 Minuten | Start 4. Juli 2013 | Regie/Buch Pedro Almodóvar | Kamera José Luis Alcaine | Musik Isobel Griffiths | Darsteller Penélope Cruz, Antonio Banderas, Paz Vega, Blanca Suárez, Cecilia Roth, Javier Cámara

Den neuesten Film von Pedro Almodóvar erwartet man immer mit Spannung – und selten wurde man enttäuscht. Diesmal hält sich die Begeisterung allerdings in Grenzen, weil nicht ganz klar erkenntlich ist, ob Almodóvar sich mit „Fliegende Liebende“ mal eine künstlerische Auszeit erlaubt hat oder einfach nur sein Stamm-Publikum provozieren will.

Nach zwei außergewöhnlichen Thrillern („Zerrissene Umarmungen“, „Die Haut in der ich wohne“) hat der Spanier nun einen Katastrophenfilm der anderen Art gedreht. Oder um es mit seinen eigenen Worten (sprich: Filmtiteln) zu sagen: Flugbegleiter und Passagiere am Rande des Nervenzusammenbruchs.

Schuld daran ist das zum Bodenpersonal gehörende Liebespaar Antonio Banderas und Penélope Cruz, das vor lauter bevorstehendem Elternglück den entscheidenden Fehler begeht, der den Jet kurz nach dem Abheben schon zu einer Notlandung zwingt. Dumm nur, das man nirgends eine Landeerlaubnis bekommt. So sind die drei mehr oder weniger schwulen Stewards in der Business- und die Stewardessen in der Economy-Class gefordert, die Passagiere von der drohenden Katastrophe abzulenken. Und da es sich nicht – wie bereits erwähnt – um einen (Flugzeug-)Katas-

Lesen Sie weiter auf nächster Seite ►

